

Lernen auf dem Bauernhof zwischen Social Farming und Circus Farming – Erfahrungen aus der europäischen Arbeitsgemeinschaft Farming for Health

Thomas van Elsen

*PETRARCA - Europäische Akademie für Landschaftskultur e.V., c/o Universität Kassel, FÖL,
Nordbahnhofstr. 1a, 37213 Witzenhausen, Thomas.vanElsen@petrarca.info, www.soziale-
landwirtschaft.de/*

Zusammenfassung: *Im Jahr 2004 gründete sich die europäische Arbeitsgemeinschaft Farming for Health. In ganz Europa entwickelt sich „Soziale Landwirtschaft“: Höfe, die die politisch geforderte „Multifunktionalität“ der Landbewirtschaftung mit Inhalt füllen, die durch soziale Dienstleistungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen. Soziale Landwirtschaft umfasst landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren, Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial benachteiligte Menschen, für straffällige oder lernbehinderte Jugendliche, Suchtkranke, Langzeitarbeitslose und aktive Senioren, Schul- und Kindergartenbauernhöfe und viele andere mehr. Vorsorge, Inklusion, Rehabilitation, Bildung und mehr Lebensqualität sind Aspekte Sozialer Landwirtschaft. „Lernen auf dem Bauernhof“ ist dabei ein wichtiger Teilbereich. Der vorliegende Beitrag stellt innovative Hofbeispiele vor.*

Die Tagungen der aus Praktikern und Wissenschaftlern bestehenden Arbeitsgemeinschaft dienen dazu, voneinander zu lernen und Soziale Landwirtschaft mit Hilfe gemeinsamer Aktionen und Projekte voranzubringen. Neben der Website www.farmingforhealth.org sind zwei Sammelbände publiziert worden und Forschungsaktivitäten entstanden, die COST-Action 866 Green Care in Agriculture und das EU-Forschungsprojekt SoFar (Social Farming, www.sofar-d.de). Im europäischen Vergleich gibt es in Deutschland Nachholbedarf. Das „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ stellt Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit.

In mehreren Ländern haben sich nationale Arbeitsgemeinschaften gegründet, so auch im Rahmen der Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ im Oktober 2009. Deren Ziel ist der gegenseitige Austausch und die Unterstützung der Entwicklung sozialer Landwirtschaftsbetriebe. Nicht eine Institutionalisierung ist das Ziel, sondern ein lockerer Verbund, der durch einen Adressverteiler zusammengehalten wird und in dem einzelne „Prozessverantwortliche“ Aufgaben übernehmen.

Der Beitrag gibt eine Einschätzung über die bisherige Entwicklung in Europa. Betriebsbesuche in Nachbarländern zeigen die Herausforderung der Qualitätssicherung, wie sie in Deutschland durch die BAGLOB angestrebt wird: „Lernen auf dem Bauernhof“ entwickelt sich im Spannungsfeld zwischen Social Farming und Circus Farming.

Keywords: *Soziale Landwirtschaft, Multifunktionalität, Qualitätssicherung, Green Care, Arbeitsgemeinschaft, Hofbeispiele*

Einleitung

Vom 22.-24. April 2004 war auf einen Hof im niederländischen Vorden zu einem internationalen Treffen unter der Überschrift „Farming for Health“ eingeladen worden, das Folgen haben sollte. Der Workshop fand statt auf dem Hof „Urtica – De vijfsprong“, der seit 1984 biologisch-dynamisch wirtschaftet und heute zwei Familien und 14 Betreute umfasst, die in fünf Arbeitsbereichen mitarbeiten. Außerdem werden psychisch Kranke in den Hof integriert, die innerhalb einer zweijährigen Therapie alle Arbeitsbereiche des Hofes durchlaufen. Das Thema hatte Wissenschaftler und Praktiker einer Vielzahl unterschiedlicher Disziplinen aus vielen Ländern Europas zur Teilnahme bewegt. Während des Treffens wurde deutlich,

- wie unterschiedlich sich die Situation in den einzelnen europäischen Ländern darstellt: Etwa in den Niederlanden gibt es mehrere Institutionen, die „hauptamtlich“ an dem Thema in Forschung und Beratung arbeiten, hier herrschte Aufbruchstimmung, in anderen Ländern ist der Wissensstand dürftig;
- dass unter *Farming for Health* sehr Unterschiedliches verstanden wird: Bei den Tagungsbeiträgen herrschten die Themen „Gartentherapie“ und „Pflegehöfe“ vor, vereinzelt auch Therapieansätze (Drogenhilfe u.ä.), es gab Beiträge zu den Themen „Alte Menschen“ und *City Farms*, das Thema „Schulbauernhöfe“ fehlte ganz;
- dass die Begrifflichkeit schwer präzise zu fassen ist. Ein Engländer kritisierte, *Farming for Health* sei ein unpassender Begriff (*“Farming today means exploitation of the land“*), worauf entgegnet wurde, das sei doch eine schöne Gelegenheit, den Begriff *Farming* durch eine soziale Komponente zu erweitern und neu zu definieren (und eben nicht nur als Produktion von Verkaufsfrüchten aufzufassen)! In den meisten Ländern wird von *Care Farms* gesprochen, z.B. in Flandern und den Niederlanden dagegen von *Groene Zorg* („grüne Pflege“), was von den meisten Teilnehmern als „zu weit entfernt“ vom Aspekt der landwirtschaftlichen Produktion empfunden wurde. – Deutlich wurde, wie schwer die Grenzziehung zwischen Aktivitäten ist, bei denen der „Pflegeaspekt“ so sehr im Vordergrund steht, dass landwirtschaftliche Aktivitäten nur noch Beiwerk sind. Das Umgekehrte ist der Fall bei Landwirtschaftsbetrieben, die als *zusätzliche* Aufgabe einen oder mehrere Menschen mit Betreuungsbedarf integrieren, wo also *Green Care* mehr eine Zusatzaktivität des Landwirtschaftsbetriebes darstellt, aber nicht dessen Hauptaufgabe;
- dass die meisten Teilnehmer aus landwirtschaftlich-naturwissenschaftlichem Hintergrund stammten: neben praktizierenden Landwirten waren Bodenkunde, Nutztier-Ethologie, Agrarökonomie und Landschaftsökologie vertretene Disziplinen. Die medizinisch-therapeutische Seite war dagegen kaum präsent, und auch die Fragestellung „Erlebnisfeld Bauernhof“ war allenfalls am Rande ein Thema.

Seit 2004 haben weitere Tagungen in Wageningen (NL), 2005), Stavanger (NO, 2006), Gent (BE, 2007) und Pisa (IT, 2009) mit stetig wachsender Teilnehmerzahl stattgefunden; *Farming for Health* hat sich zu einer interdisziplinären europäischen Arbeitsgemeinschaft mit eigener Website (www.farmingforhealth.org) und Mitwirkenden aus Wissenschaft und Praxis Sozialer Landwirtschaft entwickelt. Mitglieder der *Community of Practice* haben weitere Netzwerke und Projekte initiiert: der Norweger Bjarne Braastad die COST Action *Green Care in Agriculture* und der Italiener Francesco Di Iacovo das Projekt SoFar (Social Farming – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe). Was macht Soziale Landwirtschaft in Deutschland und Europa aus, welche Entwicklungsfelder und Hemmnisse existieren? Und: Welche Rolle spielt im Kontext von *Social Farming*, *Farming for Health* und *Green Care* die Thematik „Lernen auf dem Bauernhof“? Welche Herausforderungen ergeben sich für die Zukunft?

Soziale Landwirtschaft in Europa und Deutschland

Die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Europa

„Soziale Landwirtschaft“ etabliert sich als Begriff für Höfe, die die politisch geforderte „Multifunktionalität“ der Landbewirtschaftung mit Inhalt füllen und durch soziale Dienstleistungen zur Schaffung von Arbeitsplätzen im ländlichen Raum beitragen. Es existiert eine große Vielfalt: *Care Farms* in den Niederlanden, bei denen die Landwirtin eine sozialpädagogische Ausbildung absolviert hat und mit der Betreuung von Klienten einen Heimarbeitsplatz ausfüllt, der nicht unerheblich zur Einkommenssicherung des Betriebes beiträgt. Höfe in Bergregionen Frankreichs, auf denen Kindern und Jugendlichen mit Behinderung ein Leben und Teilhaben an Natur und Landwirtschaft ermöglicht wird und schon aufgegebene Kulturlandschaften neu belebt werden. Und „rote und weiße Kooperativen“ in Italien, die einst aus sozialistischem bzw. kirchlichem Hintergrund mit fast

identischen Zielen gegründet wurden und sich in der Integration psychisch Kranker und Behinderter in die Landwirtschaft engagieren.

Soziale Landwirtschaft umfasst landwirtschaftliche Betriebe und Gärtnereien, die Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen integrieren, Höfe, die eine Perspektive bieten für sozial benachteiligte Menschen, für straffällige oder lernbehinderte Jugendliche, Suchtkranke, Langzeitarbeitslose und aktive Senioren, Schul- und Kindergartenbauernhöfe und viele andere mehr. Vorsorge, Inklusion, Rehabilitation, Bildung und mehr Lebensqualität sind Aspekte Sozialer Landwirtschaft. „Lernen auf dem Bauernhof“ ist dabei ein wichtiger Teilbereich.

Die Tagungen der aus Praktikern und Wissenschaftlern bestehenden Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* dienen dazu, sich gegenseitig über neue Entwicklungen, Forschungsvorhaben und -ergebnisse in den einzelnen Ländern zu informieren, voneinander zu lernen und Soziale Landwirtschaft mit Hilfe gemeinsamer Aktionen und Projekte voranzubringen. Inzwischen sind zwei Sammelbände mit vielen Beiträgen publiziert worden, die einzeln als pdf-Dateien im Internet verfügbar sind (Hassink & van Dijk, 2006a; Dessein, 2008).



Community of Practice

Arbeitsgemeinschaft aus Praktikern, Wissenschaftlern



Green Care in Agriculture

Wissenschaftler, die zu drei Themenfeldern (Wirksamkeitsnachweis, Ökonomie, Politik) das Thema Soziale Landwirtschaft voranbringen möchten.



SoFar (Social Farming)

(Soziale Landwirtschaft) - soziale Leistungen multifunktionaler Höfe (Forschungsprojekt)

Abbildung 1. Logos der europäischen Initiativen und Projekte Farming for Health, Green Care in Agriculture und SoFar

Aus der Arbeitsgemeinschaft sind zudem zwei Forschungsaktivitäten entstanden, die COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* und das EU-Forschungsprojekt SoFar (*Social Farming*) (Abb. 1). COST (europäische Kooperation im Bereich technologischer und wissenschaftlicher Forschung) ist ein länderübergreifender Rahmen für internationale Zusammenarbeit zwischen national geförderten Forschungsaktivitäten. Das Hauptanliegen der COST-Action 866 *Green Care in Agriculture* (www.umb.no/greencare) ist, die wissenschaftlichen Grundlagen für die Praxis der Einbeziehung von *Green Care* in die Landwirtschaft zu verbessern, mit dem Ziel, die mentale und physische Gesundheit von Menschen und ihre Lebensqualität zu steigern (Braastad et al., 2007). Drei thematische Arbeitsgruppen arbeiten parallel: Gruppe 1 („Wirkungen auf die Gesundheit“) tauscht sich über Konzepte, Methoden und Theorien aus, die den Wirksamkeitsnachweis von *Green Care* betreffen: Wie wirkt *Green Care* auf körperliche und geistige Gesundheit und die Lebensqualität von Menschen? Welche Methoden und Forschungsansätze in den biologischen, medizinischen und Gesundheitswissenschaften sind geeignet? – Gruppe 2 zum Thema Ökonomie von *Green Care* strebt die Koordinierung wissenschaftlicher Untersuchungen zur Ökonomie von Sozialer Landwirtschaft an. Themen sind die Ökonomie auf verschiedenen Ebenen im Kontext multifunktionaler Landwirtschaft sowie gesellschaftliche Effekte von Therapien. Und Gruppe 3 zu Politik und *Green Care* arbeitet an

folgenden Fragen: „Wie fügt sich *Green Care* ein in nationale Gesundheitssysteme? Wie lassen sich Netzwerke aufbauen? Wie können ländliche Entwicklung, die Schaffung neuer Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Überlebensfähigkeit von Initiativen sichergestellt werden, speziell in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten?“

Weiter ist aus der Arbeitsgemeinschaft das Projekt „SoFar“ (Soziale Landwirtschaft – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe, 2006-2008) hervorgegangen. In dem Forschungsprojekt arbeiteten 20 Wissenschaftler aus Italien, den Niederlanden, Deutschland, Belgien, Frankreich, Slowenien und Irland zusammen (Website: www.sofar-d.de). Übergreifende Projektziele waren, die institutionellen Rahmenbedingungen für Soziale Landwirtschaft und den Austausch zwischen Forschung und Praxis zu verbessern, Erfahrungen aus verschiedenen europäischen Ländern näher zusammenzubringen, vor allem aber Empfehlungen für die europäische Politik zur Förderung Sozialer Landwirtschaft zu erarbeiten. Neben einer Bestandsaufnahme und Grundlagenerhebung in allen beteiligten Ländern wurde in je zwei nationalen Strategieforen der Austausch von Forschern, politischen Entscheidungsträgern und Praktikern in den einzelnen Ländern gefördert. Deren Ergebnisse wurden in zwei internationalen Foren in Brüssel zusammengetragen und ausgetauscht, um eine länderübergreifende Innovationsstrategie zu entwickeln. Neben einer Buchpublikation (Di Iacovo & O'Connor, 2009) ist eine audio-visuelle Dokumentation als DVD entstanden.

Verlässliche Zahlen über die Anzahl an Initiativen und Sozialer Landwirtschaftsbetriebe gibt es bisher keine. Nach Schätzungen von Hassink & van Dijk (2006b) sind europaweit die meisten *Care Farms* in Norwegen (550), den Niederlanden (430) und Italien (325) zu finden, während die Autoren die Zahl von „150“ sozialen Höfen für Deutschland angeben – obwohl die Zahl bereits für die Anzahl von Werkstätten für behinderte Menschen mit grünem Bereich zutrifft und daher deutlich höher liegen dürfte – und bei allen Zahlen uneinheitliche Kriterien zugrunde liegen, was als „sozialer Hof“ gezählt wird und was nicht. Dennoch spiegelt die Reihung zutreffend die öffentliche Aufmerksamkeit für Soziale Landwirtschaft in den genannten Ländern wider, die ohne Zweifel im Ausland größer ist. Europaweit steht Soziale Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen der Wirtschaftlichkeit von Beschäftigung und den optimalen Bedingungen für Therapie und Lebensqualität.

Status Quo und Perspektiven Sozialer Landwirtschaft in Deutschland

Das SoFar-Projekt bot die Möglichkeit, nicht nur viele soziale Höfe und deren Situationen in Deutschland kennenzulernen, sondern auch Anregungen der Teilnehmer der Strategieforen aufzugreifen und umzusetzen. Im Oktober 2007 wurde dazu eine erste öffentliche Tagung zum „Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ am Fachbereich Ökologische Agrarwissenschaften der Universität Kassel in Witzenhausen organisiert, die auf großes Interesse der Teilnehmer stieß, die begeistert die Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch nutzten. Weiter war während des ersten Strategieforums im Juni 2007 vorgeschlagen worden, ein Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft zu erstellen. Während der Tagung wurde die Idee vorgestellt und im Plenum verabredet, im Nachgang ein solches Papier in einem partizipativen Prozess gemeinsam mit den Tagungsteilnehmern zu erarbeiten.

Ein erster Entwurf lag im Dezember 2007 vor und wurde in mehreren Stufen erweitert, verbessert, wieder gekürzt und mehrfach neu strukturiert; der Zwischenstand wurde sämtlichen Tagungsteilnehmern und den Mitwirkenden des ersten Strategieforums mit der Bitte um Kommentare, Anregungen und Verbesserungsvorschläge mehrfach zur Verfügung gestellt. Der Rücklauf floss in die Überarbeitung ein, weiter wurde das Papier im Rahmen einer Lehrveranstaltung mit Studierenden in Witzenhausen und zuletzt während des zweiten Strategieforums in Kassel (April 2008) diskutiert. In seiner Endfassung (van Elsen & Kalisch, 2008) wurde es (in der englischen Übersetzung) erstmals mit großer Resonanz auf dem 2. Internationalen SoFar-Forum in Brüssel präsentiert.

Mit dem „Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ stellen die Unterzeichner Forderungen zur Förderung der Sozialen Landwirtschaft in Deutschland an Entscheidungsträger in Wirtschaft, Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit. Sein erster Abschnitt beleuchtet den Hintergrund – die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft wird als eine

Perspektive multifunktional verstandener Landwirtschaft vorgestellt, die im europäischen Ausland teilweise deutlich weiter entwickelt ist. In Deutschland sehen sich Landwirte und Menschen mit Hilfebedarf und deren Eltern, die selbst initiativ werden wollen, aber auch Therapeuten und Sozialarbeiter, die geeignete Höfe für ihre Klienten suchen, einem kaum durchschaubaren Dschungel an Gesetzen und Zuständigkeiten verschiedener Ansprechpartner, Kostenträger und Ministerien gegenüber, die sich zudem von Bundesland zu Bundesland unterscheiden. Schulbauernhöfe in freier Trägerschaft kämpfen um das wirtschaftliche Überleben, weil sie als außerschulische Erfahrungs- und Lernorte, die Kindern ein neues Verhältnis zu Tieren, Pflanzen und zur Ernährung eröffnen, kaum anerkannt sind. Mediziner und Therapeuten finden oftmals keine Adressen von geeigneten Höfen, die manchem Patienten neue Perspektiven eröffnen könnten. Und Höfe, die von hilfebedürftigen Personen oder deren Angehörigen angefragt werden, sind den Anforderungen selten gewachsen, weil dort für fachgerechte Betreuung die unterstützenden Strukturen fehlen. Es mangelt an Beratung, fachlicher Begleitung, an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Strukturen und Förderinstrumenten, die die Entwicklung Sozialer Landwirtschaft fördern könnten. Im zweiten Teil des Positionspapiers werden sieben Forderungen aufgestellt und erläutert:

1. Anerkennung des Mehrwerts Sozialer Landwirtschaft für die Gesellschaft
2. Schaffung von Transparenz in gesetzlichen Rahmenbedingungen
3. Förderung von Kommunikation und Erfahrungsaustausch
4. Einrichtung einer zentralen Vernetzung und Beratung mit Koordinationsaufgaben
5. Förderung von Aus- und Weiterbildungsangeboten, Betreuung und Coaching
6. Unterstützung interdisziplinärer Forschung zur Sozialen Landwirtschaft
7. Förderung der europäischen Zusammenarbeit.

Der Ausblick fordert Politiker, Ministerien, Wissenschaftler, Verbraucher und die breite Öffentlichkeit auf, die Leistungen Sozialer Landwirtschaft Leistungen wahrzunehmen, anzuerkennen, zu erhalten und zu fördern. Diese sollte nicht nur als eine weitere Spezialisierungsmöglichkeit für landwirtschaftliche Betriebe verstanden werden, sondern darüber hinaus als möglicher Baustein für eine sozialere Zukunft.

Das deutsche Positionspapier ist zum Anlass geworden, an entsprechenden Positionsbestimmungen in weiteren europäischen Ländern zu arbeiten. Diese wurden im März 2009 auf einer Tagung in Modena (Italien) diskutiert. Experten aus Irland, Finnland, der Schweiz, Frankreich, Italien, Portugal, Deutschland und den Niederlanden erarbeiteten parallel im Rahmen der Arbeitsgruppe *Policies of Green Care* Vorschläge und Ideen für ein europäisches Manifest. Dessen zweiter Entwurf wurde auf der zwei Monate später in Pisa abgehaltenen internationalen Tagung der Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* zusammen mit den Teilnehmern verbessert und im Oktober 2009 auf der COST-Tagung in Antalya (Türkei) als *European Manifesto on the Added Value of Social Farming* verabschiedet.

„Lernen auf dem Bauernhof“ im Kontext von *Social Farming*

Bildung junger Menschen als Inhalt Multifunktionaler und Sozialer Landwirtschaft

Soziale Landwirtschaft und „Lernen auf dem Bauernhof“ stehen in engem Zusammenhang mit dem Begriff der *Multifunktionalität*, der Kulturlandschaft, Biodiversität und Soziales als möglichen Mehrwert der Landbewirtschaftung betrachtet. Eine multifunktionale Landwirtschaft wird immer wieder auf politischer Ebene gefordert, seit der damalige EU-Kommissar und österreichische Landwirt Franz Fischler 1996 seine Berufskollegen aufforderte, Landschaft zu produzieren: „Bisher war z.B. Landschaftsschutz etwas Selbstverständliches, außerhalb des ökonomischen Systems. (...) Es ist naheliegend, eine derartige Dienstleistung stärker als bisher üblich über die öffentliche Hand zu bewerten und zu bezahlen“ (Fischler, 1996). Zuletzt forderte der Weltagrarbericht (IAASTD, 2008) eine

Abkehr von der auf Massenproduktion und Monokulturen ausgerichteten Landnutzung hin zur Förderung von Wirtschaftsweisen, die den Erhalt von Biodiversität und Lebensqualität in ländlichen Räumen ernst nehmen (vgl. Schmidtner & Dabbert, 2009).

Je nach der Entwicklung Sozialer Landwirtschaft und dem individuellen Hintergrund der Akteure gibt es unterschiedliche Auffassungen, ob und inwiefern Aktivitäten zum „Lernen auf dem Bauernhof“ zum *Social Farming* dazugehören. In Italien argumentierten die SoFar-Projektpartner, in ihrem Land handle es sich um zwei komplett unterschiedliche Netzwerke. Auch Robert Hermanowski, selbst langjährig in der Förderung und Beratung „Grüner Bereiche“ von Werkstätten für behinderte Menschen (WfbM) in Deutschland befasst, betont die Unterschiedlichkeit der Finanzierungswege etwa von Schulbauernhöfen und in der Arbeit mit Menschen mit Behinderung. Dennoch setzt sich sowohl in Deutschland als auch im europäischen Kontext die Sichtweise durch, Lernen, Bildung und das Nutzen von Sinneserfahrungen in der Landwirtschaft als Teilbereich der Sozialen Landwirtschaft aufzufassen, nicht jedoch Aktivitäten wie „Urlaub auf dem Bauernhof“, wenn diese nicht mit einem Bildungsanliegen verknüpft sind. Die Grenzen sind hier natürlich fließend.

Immer wieder auffällig im Gespräch mit Kollegen anderer europäischer Länder ist, dass offenbar konzeptionell an der Bildung von Kindern und Jugendlichen ausgerichtete Schulbauernhöfe und ein entsprechendes Netzwerk (BAGLOB) eine deutsche Besonderheit darstellen. Zwar existieren auch in anderen Ländern Konzepte, Schülern und Schulklassen Tagesaufenthalte auf Bauernhöfen zu ermöglichen, und auch Streichelzoos und Höfe, die für „Outdoor-Aktivitäten“ genutzt werden, aber der Ansatz von speziell an den Bedürfnissen von jungen Menschen ausgerichteten Höfen, auf denen landwirtschaftliche Produktion erfahrbar ist, scheint im Ausland kaum zu existieren.

Potenziale von Schulbauernhöfen zur Kulturlandschafts- und Naturentwicklung

Im Zuge des zweijährigen, vom *Bundesamt für Naturschutz* geförderten Forschungsprojekts „Praxisansätze und Naturschutzpotenziale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft“ fiel auf, dass Höfe, die soziale und Bildungsaufgaben integrieren, mehr Freiräume für Aktivitäten zu Erhalt und Förderung der Biodiversität haben als herkömmliche Produktionsbetriebe (van Elsen et al., 2003). Naturschutzansätze ausgewählter Höfe mit verschiedener Sozialstruktur wurden dokumentiert und analysiert.

Schulbauernhof Hutzelberg

Einer der untersuchten Höfe war der Schulbauernhof Hutzelberg in Oberrieden bei Bad Sooden-Allendorf, der etwa 6 ha Acker und 14 ha Grünland mit zum Teil alten Streuobstwiesen mit Kirschen, Äpfeln und Birnen biologisch-dynamisch bewirtschaftet. Mit Anleitung durch geschultes Personal und in kleinen Gruppen sind Schüler, Lehrer und Familien nicht nur Zaungäste, sondern für eine Woche selbst Bauern, die füttern, melken, käsen, buttern, Brot backen, Acker- und Gemüsebau betreiben, imkern, kochen und lernen, wie Lebensmittel entstehen, handwerklich verarbeitet werden und wie man sich gesund ernährt (www.hutzelberg.de). Die hier hergestellten Produkte werden fast vollständig für den Eigenbedarf der Schulklassen genutzt. Das Miterleben der Wachstums- und Entstehungsprozesse der Lebensmittel führt zu einer gesteigerten Wertschätzung, zu einer „In-Wert-Setzung“ von Lebensmitteln, die viele Kinder vor dem Hofbesuch nur aus dem Supermarktregal kennen.

Schul- und Seminarbauernhof Gut Hohenberg

Ein weiteres Beispiel ist der Seminar- und Schulbauernhof der Stiftung Ökologie und Landbau, Gut Hohenberg. Die Bewirtschafter möchten nicht nur eine historische Landschaftskulisse „erhalten“ oder „restaurieren“, sondern versuchen, Landschaft aktiv zu entwickeln. Auf dem Gemischtbetrieb von rund 30 Hektar liegt der Schwerpunkt der Bewirtschaftung auf Grünland (Mutterkühe, Milchziegen, Pferde). Kindern und Jugendlichen, aber auch Erwachsenen werden die Prinzipien Ökologischer Landwirtschaft näher gebracht. Schulklassen arbeiten unter Anleitung mit und erfahren, woher die Lebensmittel kommen. Mit der Umstellung des Hofes wurde begonnen, Flächen zu entbuschen, alte Streuobstbestände

zu pflegen, Ackerbrachen wieder zu bewirtschaften und alte Kopfweiden zu verjüngen. Ein weiteres zentrales Thema ist die Pflege des kleinen Bachlaufs, der die Hofflächen durchzieht. Landschaftsseminare und Kartierungen wurden durchgeführt (Krüger & van Elsen, 2005).

Bundesweite Befragung

Die genannten Hofbeispiele zeigen, wie sich „das Soziale“ einen sozialen Umgang mit Natur und Landschaft mit einschließt (s. van Elsen et al. 2006). Sie waren Anlass zu einer deutschlandweiten Recherche über Potenziale ökologisch wirtschaftender Schulbauernhöfe für Naturschutz und Landschaftspflege: Was leisten Schulbauernhöfe in dieser Hinsicht? Auf welche Art und Weise arbeiten Schülerinnen und Schülern auf den Höfen mit, und welchen Anteil hat das Thema bei den Aufenthalten auf den Betrieben? Sind Schulbauernhöfe durch die Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße geeignet, Arbeiten des Natur- und Landschaftsschutzes durchzuführen? 116 Schulbauernhöfe wurden recherchiert und angeschrieben, 94 Fragebögen kamen zurück, von denen 84 ausgewertet werden konnten, was einer Quote von 72,4 % entspricht. Erfasst wurden Daten zu Struktur des Hofes, der Altersgruppe und zur Mitarbeit der Schülerinnen und Schüler. 52,4% aller Befragten gaben an, dass der Naturschutz auf ihrem Betrieb einen „sehr hohen“ Stellenwert besitzt, ein weiteres Drittel bewertet diesen Stellenwert als „hoch“. Auf 93% der Betriebe wird mit den Kindern über dieses Thema gesprochen, mit folgenden Schwerpunkten: Landschaftspflege, Artenvielfalt, ökologische Kreisläufe, Tierhaltung; Umgang mit Wasser, Müll und Reststoffen. Dabei bescheinigen die Schulbauernhöfe den Schülerinnen und Schülern ein mittleres bis großes, den Lehrerinnen und Lehrern ein großes Interesse daran (Selig & van Elsen, 2007).

Knapp 90 % der Schulbauernhöfe führen auf ihren Betrieben Naturschutz- und Landschaftspflegemaßnahmen durch. Am häufigsten werden das Anlegen und Pflegen von Hecken, Streuobstwiesen, Feuchtbiotopen, Bachläufen, Teichen und Weihern genannt. Außerdem finden Maßnahmen zur Erhaltung und Förderung der Artenvielfalt statt, indem Obstbaumbestände mit seltenen oder lokalen Sorten angelegt oder gepflegt werden und artenreiches Grünland gefördert wird. Etwa zwei Drittel der Schulbauernhöfe beteiligen an diesen Arbeiten auch die Schülerinnen und Schüler. Zwei Drittel der Befragten bejahen bei der Befragung die besondere Eignung von Schulbauernhöfen für solche Aufgaben. Die Höfe leisten damit einen großen Beitrag zum Schutz von Natur und Landschaft beziehungsweise zur Aufklärung und Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen in diesem Bereich.

Untersuchung innovativer Hofbeispiele

Im Zuge des SoFar-Projekts sowie des Vorhabens „Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland“ wurden weitere innovative Fallbeispiele Sozialer Landwirtschaft untersucht, darunter auch solche, die sich in der Bildung junger Menschen engagieren. Drei Höfe werden im Folgenden vorgestellt: der Hof Dannwisch mit Hofkindergarten, der Schlüterhof mit Heilpädagogischer Hofschule und der in der Jugendhilfe engagierte Hof Hauser.

Hof Dannwisch

Hof Dannwisch wurde bereits 1957 auf biologisch-dynamische Wirtschaftsweise umgestellt; seither wurden Jugendliche mit Behinderungen in die Arbeit integriert. Später weitete sich die Soziale Arbeit aus; der Hof wurde in gemeinnützige Trägerschaft überführt und wird heute von 30 Menschen als Hofgemeinschaft betrieben. Ausbildung junger Menschen und die Integration von Menschen mit Behinderung gehören zu den Vereinszielen. Fünf Familien, sechs Menschen mit Betreuungsbedarf, Praktikanten und Teilzeit-Angestellte bewirtschaften 116 ha, 40 Milchkühe mit Nachzucht, 300 Hühner und 40 Mastschweine. Ein Hektar Gartenfläche, 1100 m² Gewächshäuser mit Gemüse und Kräutern gehören ebenso zum Betrieb wie ein Käserei, Hofladen und Abokisten-Service. Eine große Vielfalt an Früchten und handarbeitsintensiven Bereichen schaffen Arbeitsfelder für Menschen mit Betreuungsbedarf und Schüler. Der überwiegende Teil der Produkte wird im nahen Hamburg vermarktet.

Seit 2004 betreibt Sabine Gehle einen Kindergarten auf Hof Dannwisch (Abb. 2). Rund 15 Kinder zwischen drei und sieben Jahren besuchen ihn fünf Tage in der Woche. Eine Gartenhütte mit Spielplatz und Komposttoilette dienen als Infrastruktur. Das pädagogische Konzept vereint Elemente von Waldorfpädagogik und Waldkindergarten. Ein Kindergarten auf dem Bauernhof bedeutet nicht nur Kontakt mit „richtigen“ Nutztieren und zur Lebensmittelerzeugung angebaute Pflanzen, sondern auch tägliche Begegnung mit den Landwirten und der Hofgemeinschaft. Durch Beobachten und Nachahmen verfolgen die Kinder die tägliche Arbeit der Erwachsenen. Sie betreuen eigene Gartenbeete und dürfen die Kühe füttern. Im Spiel und beim Singen werden Erlebnisse und Beobachtungen verarbeitet; die täglich auf dem Hof erfahrene Realität wird ins Spiel und Erzählen übertragen. Hier sind keine künstlichen pädagogischen Lehrinhalte oder Konzepte erforderlich: die Kindern werden in die ohnehin ablaufenden Lebens- und Arbeitsprozesse der jeweiligen Jahreszeiten auf dem Hof integriert.

Die Menschen mit Betreuungsbedarf sind in Arbeitsbereiche im Garten, Verarbeitung und Pflege der Nutztiere integriert. Ein Betreuer ist verantwortlich für die Gewinnung von Brennholz. – In Kooperation mit Schulen organisiert der Hof jährlich zwei zweiwöchige Schulpraktika. Hier werden insbesondere zusätzliche Arbeiten außerhalb der täglichen Routine durchgeführt, etwa Landschafts- und Waldarbeit und Heckenpflege sowie Schreinerei- und Bauarbeiten. Diese Arbeiten nutzen dem Hof, und die Schüler erwerben praktische handwerkliche Fähigkeiten. So wurde etwa der Kindergarten im Zuge eines Schulpraktikums errichtet.

Heilpädagogische Hofschule Wendisch-Evern

Auf dem Schlüterhof in Wendisch-Evern bei Lüneburg wird eine heilpädagogische Schule betrieben. Auf Grundlage der Waldorfpädagogik ermöglicht die Hofschule den Kindern und Jugendlichen (mit sonderpädagogischem Förderbedarf) Lern- und Lebenserfahrungen durch die praktische Arbeit mit der Natur auf einem biologisch-dynamischen Hof. Die Schule im Aufbau wurde im Herbst 2007 als Förderschulzweig der Rudolf Steiner Schule Lüneburg eröffnet. Derzeit werden 38 Schüler von der 1. bis zur 7. Klasse unterrichtet; vier Klassen werden, zum Teil als Doppelklassen, jahrgangsübergreifend geführt. Angestrebt ist der weitere Ausbau bis zur 12. Klasse. Die Erarbeitung eines Oberstufenkonzepts steht noch an; hier wird angestrebt, den Jugendlichen eine berufliche Qualifikation zu ermöglichen.

Der Hof umfasst 70 ha Acker und 40 ha Wald, Pensionsrinderhaltung, Ackerbau und Waldnutzung; für Schul- und Therapiezwecke werden Pferde, Schafe und Hühner gehalten. Den Beteiligten geht es darum, dass auf dem Hof aktiv gearbeitet wird und der Hof „echt“ ist, also keine „Inszenierung“ von Landwirtschaft darstellt. Jürgen Schlüter: „Ich will keinen Spielbauernhof. (...) Wir wollen eine Schule sein, wo es ums Tun geht, wo die Kinder die Welt erfahren durch ihr eigenes Tun, wo sie die Ärmel hochkrempeln und sagen: ‚Ich bin der Bauer‘“. Durch die Selbstverständlichkeit des Arbeitens entsteht eine besondere Qualität: „Das ist die Qualität an der Pädagogik auf dem Hof. Dieses Eintauchen in die Tätigkeit, die die Regeln von sich aus stellt.“ Von großer pädagogischer Bedeutung ist für die Schüler Glaubhaftigkeit und Authentizität des Bauern: „Was der Bauer tut und sagt, das sieht man ja. Es ist erlebbarer. Der tut, was er denkt und was er will. (...) Aus der Sache heraus, notwendigerweise.“

Für viele der Schüler ist Schule keine Selbstverständlichkeit. Verhaltensauffälligkeiten, Bindungsunfähigkeit oder traumatische soziale Erfahrungen haben manche Kinder schulmüde gemacht und manche wurden sogar als nicht beschulbar eingestuft. Familie Schlüter sieht es als Erfolg, dass diese Kinder gern in die Hofschule gehen. Es gibt Kinder, denen der Kontakt mit Tieren leichter fällt als mit Menschen, die in der Begegnung mit Tieren plötzlich sprechen oder Nähe zulassen können: „Dies ist ein autistisches Mädchen. Es hat es schwer mit Berührung und Ansprache. Aber beim Striegeln der Tiere, gerade der Kühe, blüht sie auf. (...) Kinder, die kaum sprechen (...) wenn man dann aber zuhören darf, wie die mit den Tieren reden, was sie da auf einmal sprechen können. Das ist unglaublich.“

Die Synergie von Kindern und Tieren muss konzeptionell ermöglicht werden, ohne auf Kosten einer der beiden Partner zu gehen. Deshalb plädiert Jürgen Schlüter für Regeln,

geschützte Räume und besondere bauliche Vorkehrungen: „Uns wird deutlich, dass das keine großen Ställe sein können. Laufställe sind sehr geeignet, es muss keine angebundene Kuh sein. Aber es muss dieser Einzeltierkontakt möglich sein und die Gruppen müssen klein sein. (...) Da muss man Räume schaffen, die auch wieder sehr geschützt sind, auch für Kinder und Tiere in dieser Begegnung. Es gibt ein paar Regeln: Es wird nicht gezankt bei den Tieren, (...) kein Kind geht unerlaubt irgendwo rein, in ein Gehege und es wird nicht gejagt, geschrien, gehauen und solche Dinge“ (Zitate entnommen aus: van Elsen et al., 2010).

Hof Hauser

Bei dem Hof Hauser in Wolfhagen bei Kassel handelt sich um eine Kleinlandwirtschaft auf fünf Hektar bewirtschafteter Fläche und einem alten Mühlengelände, auf dem seit dem Jahr 2001 die beiden Gründer und Praktikanten die hofeigenen Tiere, Pferde, Esel, Milchziegen, Schafe, Gänse, Hühner und Enten führen und pflegen (Abb. 3), den Garten und die Wiesen bewirtschaften und 1,5 ha Wald u.a. zur Laubheugewinnung nutzen. Hof Hauser ist eine heilpädagogisch orientierte Familienwohngruppe in „rund um die Uhr Betreuung“ mit bis zu neun Plätzen für Kinder und Jugendliche im Schulalter im Rahmen der öffentlichen Jugendhilfe. Der landwirtschaftliche Betrieb dient als Lebensort mit vielfältigen Arbeitszusammenhängen. Die Jugendlichen lernen nicht nur Handwerk und die Kultur der Nahrungsmittelgewinnung, sondern auch, Verantwortung für andere und sich selbst zu übernehmen.



Abbildung 2 und 3. Hof Dannwisch (mit Hofkindergarten) und Hof Hauser (Jugendhilfe) – innovativer Lernen auf dem Bauernhof

Im Jahr 2001 wurde das Anwesen, ursprünglich eine Mühle, von 30 Gründungsmitgliedern (Verein Hof Hauser – Arbeitsgemeinschaft für Menschenbildung, Sozialkunst und Landbau e.V.) erworben. „Am Anfang stand die Frage nach einem neuen Umgang vom Menschen mit der Arbeit.“ Die Idee verfolgte mehrere Ziele. Zum einen sollten angehende Pädagogen in Lebens- und Arbeitszusammenhängen, also durch die Integration von landwirtschaftlicher Tätigkeit, ausgebildet werden. Manfred Schulze, selbst lange Jahre in der Ausbildung von ErzieherInnen tätig, sagt, dass es „schädlich für die Erziehung von Kindern ist, wenn die Erzieher nichts können.“ Angedacht waren regelmäßige Praktika oder ein Vorhochschuljahr (Propädeutisches Jahr), um den Pädagogikstudenten aus Kassel die Möglichkeit zu bieten, „lebenspraktische Dinge“ zu erlernen. Zum anderen sollten hier „Kinder leben können, die kein verlässliches Zuhause mehr haben“, also (heil-) pädagogische Arbeit stattfinden. Von diesem Unterfangen ist auch der Name des Hofes abgeleitet, der sich auf das Findelkind Kaspar Hauser bezieht. Zum Grundsatz gehört, dass die betreuten Kinder und Jugendlichen zusammen mit den Mitarbeitern auf dem Hof als „Arbeitsort“ leben. Kinder sollen hier einen Ort zum „Wiederanknüpfen an ihre biographischen Ziele“ finden können. Arbeit, handwerkliche Landwirtschaft, soll dabei eine tragende Rolle einnehmen.

Die Kinder werden auf dem Hof Hauser an elementare Sinneserfahrungen und praktisches Tun herangeführt. Dies erfolgt u.a. durch Aktivitäten und Mithilfe auf dem Hof (z.B. Brot backen, Musizieren, Malen, Handarbeiten, Ausmisten der Ställe). Eine „Verantwortungs- und Wissenshierarchie“ vermittelt den betreuten Kindern und Jugendlichen Sicherheit; in diese wachsen sie selber im Laufe der Zeit hinein. Die arbeitsteilige Familienstruktur gibt den

Kindern zusätzlich Orientierung. Jüngere Kinder übernehmen beim Kochen hauptsächlich „einfachere Tätigkeiten“ wie etwa Gemüse schneiden, während die älteren durch die erworbene Erfahrung eigenständig Gerichte nach Rezepten zubereiten und den Jüngeren auch bei der Arbeitsbewältigung zur Seite stehen.

Bei allen Tätigkeiten wird darauf geachtet, dass die Arbeit von selbst „Aufforderungscharakter“ hat und das Kind frei entscheiden darf, ob es mithelfen möchte: „Sinnvolle Tätigkeiten (die Erde pflegen), haben ‚Selbstaufforderungscharakter‘, so, wie wenn Sie in den kalten Raum hineinkommen, der Ofen Selbstaufforderungscharakter hat.“ Der Wille soll durch Sog und nicht durch Druck erzogen werden. Dazu gehört das Lernen aus Fehlern: „Das Wichtigste am Gehen-Lernen ist das Hinfallen-Lernen.“ Die Mitarbeiter sollen für die Kinder eine Vorbildfunktion übernehmen: „Man muss nicht erziehen („an Kindern ziehen“), man muss sinnvolle Dinge tun,“ so Manfred Schulze (Zitate entnommen aus: van Elsen et al., 2010).

Hof Hauser versteht sich nicht als Institution, in der Kinder lediglich betreut und beschäftigt werden, sondern als Ort, der auf das spätere Leben vorbereitet und bei dem Finden von Lebenszielen und Perspektiven behilflich sein soll. „Es reicht nicht, Menschen einfach auf den Hof zu verfrachten, sondern es muss überlegt werden: was muss der Bauer oder der Pädagoge können, was braucht der Ort, was muss der Ort geben, um statt einem ‚Malocher-Ort‘ einen ‚Kulturort‘ zu gewinnen.“ Nach Manfred Schulze wird in der Gesellschaft „Arbeit“ nicht als Erlebnis- und Lernmöglichkeit gesehen, sondern als Zwang von außen, der „den Willen demütigt“ – diese Auffassung habe sich seit Jahrhunderten in der mitteleuropäischen Kultur verbreitet. Das „Pflegen einer Arbeitskult“ durch äußerst vielfältige handwerkliche und landwirtschaftliche Tätigkeiten, die größtenteils in Handarbeit ausgeführt werden, möchte eine Alternative aufzeigen. Der Erhalt von altem bäuerlichem Handwerk sowie regelmäßige gemeinsame Arbeitseinsätze werden praktiziert.

Zur Arbeitskult gehört auch, dass Arbeit nie als Form der Bestrafung eingesetzt wird und die Kinder für ihre Mithilfe auf dem Hof – etwa eine halbe Stunde pro Tag – kein Geld bekommen. Denn eine Bezahlung wäre ein Anreiz von außen; der Wille zur Arbeit soll aber von innen heraus entwickelt werden. – Die landwirtschaftliche Arbeit stellt eine wichtige pädagogische Maßnahme in der Erziehung dar: Begegnungen (Menschen, Tiere) und Handlungen fördern die Entwicklung von Verantwortungsgefühl, sozialen Fähigkeiten und Selbstsicherheit. „Der Hof Hauser ist ein Ort, an dem Arbeit erfunden wird, immer neu.“

Der Großteil der Betriebsfläche wird als Grünland und zur Futtermittelversorgung genutzt. Auch der hofeigene Jungwald dient der Futtergewinnung und zudem der Versorgung des Hofes mit Brennholz und Baumaterial (z.B. Holz für Zaunpfosten). Weitere Flächen werden zur Gewinnung von Obst, Beeren und Gemüse für den Eigenbedarf genutzt, und es gibt ein kleines Gewächshaus. Möglichst viele Produkte stellt der Hof zum Zweck der Selbstversorgung selber her. Obst und Gemüse werden z.T. nach der Ernte konserviert (Säfte, Marmeladen); Schafe und Ziegen liefern Milch (v.a. für die anschließende Verarbeitung zu Butter und Käse), Fleisch und Wolle; Hühner, Enten und Gänse legen Eier. Die Tiere werden im Sommer vorwiegend mit frischem Gras und Laub versorgt. Im Winter leben sie von Wiesenheu und Heu aus getrockneten Blättern (Laubheu). Landwirtschaftliche Tätigkeiten dienen zur Vermittlung von Werten und machen Lebens- und Kreisläufe deutlich. In der Kleinlandwirtschaft gibt es noch viele Entwicklungsprozesse, die ansonsten kaum noch in ihrer ganzen Vollständigkeit erlebt werden können, z.B. das Verhalten von Hühnern in „freier Wildbahn“, vom Brüten und der Aufzucht der Küken bis hin zum erwachsenen Geflügel.

Vom *Social Farming* zum *Circus Farming*?

Die vorgestellten Beispiele berichten von Höfen, in denen das „Lernen auf dem Bauernhof“ als soziales Anliegen praktiziert wird; Erfahrungsfelder auf den Höfen unterstützen und fördern die jungen Menschen, die in die Hofabläufe und Tätigkeiten integriert sind. Die Natur auf dem Hof – die Nutztiere und Pflanzen – wird nicht zu Zwecken der Bedürfnisbefriedigung oder zum Lernen instrumentalisiert, sondern ein respektvoller Umgang ist selbstverständlich. Alle vorgestellten Höfe wirtschaften ökologisch. So betriebenes „Lernen auf dem Bauernhof“

ermittelt nicht nur jungen Menschen authentische Sinneserlebnisse, sondern erweitert sich auf einen sozialen Umgang mit der Mitwelt.



Abbildung 4 und 5. Soziale Landwirtschaft als Streichelzoo?

Natürlich gibt es auch Gegenbeispiele, die Fragen aufwerfen, etwa ein im Zuge einer Tagung besuchter Hof an der norwegischen Westküste. Der Landwirt ist stolz darauf, statt wie früher Kühe zu melken, Kindern einen Freizeitpark gestaltet zu haben. Die Scheune ist umgebaut worden zu einem großen Stroh-Spielplatz mit Kletterwand, es gibt Streicheltiere in Käfigen von Ameisen und Mäusen bis hin zu Kälbern, Schweinen, Schafen und Pferden (Abb. 4 und 5). Auf einem relativ großen Areal sind Hüpfgelegenheiten, Mini-Trecker und weiteres Spielgerät aufgebaut. Der Bauer hat eines der Gebäude an einen Kindergarten mit 18 Kindern verpachtet. Weiter kommen Kinder auf den Hof, die für die Entrichtung eines Entgelts dort spielen dürfen. Morgens beginnt der Tag mit dem Frühstück, dann geht es nach draußen. Weiterhin wird das Gelände an Partygäste vermietet. Ein Teilnehmer raunt mir zu, mit Landwirtschaft habe solches *Circus Farming* nur noch wenig zu tun. Tatsächlich scheint die Art und Weise, wie hier Kleinkindern Tierbegegnungen ermöglicht werden, fragwürdig: Die Kinder erfahren Tiere als Streichelobjekte, lernen nichts über die Rolle, die Tiere in der menschlichen Ernährung spielen. Das Mensch-Tier-Verhältnis reduziert sich darauf, dass Tiere wie Spielzeug und austauschbares Unterhaltungsinventar benutzt werden.

Ausblick: Qualitätssicherung als Aufgabe

Die Praxis Sozialer Landwirtschaft bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Wirtschaftlichkeit, Beschäftigung, Therapie und Lebensqualität. Die landwirtschaftlichen Einrichtungen können von Menschen aufgesucht werden, die aus verschiedenen Gründen (Therapie, Bildung, Beschäftigung) am landwirtschaftlichen Leben und Arbeiten in der Natur teilhaben wollen. Der Umgang mit Tieren und Pflanzen schafft sinnvolle Beschäftigung und wird als Erfahrungsfeld *genutzt*. Diese Art der „Nutzung“ hat eine andere Qualität, als Tiere und Pflanzen zu bloßen „Produktionsfaktoren“ zu degradieren, wie es in der „modernen“ Landwirtschaft zunehmend der Fall ist. Nichtsdestotrotz stellen sich auch beim Nutzen des Hofes als Lern- und Erfahrungsfeld ethische Fragen nach dem Umgang mit der Natur, oder grundsätzlicher nach dem Verhältnis des heutigen Menschen zur Natur (weiter ausgeführt in Bezug auf den Umgang mit Tieren in der Sozialen Landwirtschaft wurde dieser Gedanke a.a.O., s. van Elsen, 2008). Für die weitere Entwicklung des Lernens auf dem Bauernhof erscheint daher die Qualitätssicherung als zentrale Aufgabe. Diese sollte weniger durch Richtlinien, Gebote und Kriterienkataloge als durch eine inhaltliche Arbeit an den Motiven, Leitbildern und Idealen erfolgen, die dem Impuls zum „Lernens auf dem Bauernhof“ zugrunde liegen.

Auf der Witzenhäuser Tagung „Praxis und Ziele Sozialer Landwirtschaft in Deutschland“ im Oktober 2009 wurde die Grundlage für die Gründung und Etablierung einer *Deutschen Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft* gelegt. Deren Ziel ist der gegenseitige Austausch und die Unterstützung der Entwicklung sozialer Landwirtschaftsbetriebe. Der Verbund möchte die Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland entwickeln und bereits

bestehende Netzwerke, etwa die „Grünen Bereiche“ der Werkstätten für Behinderte, das Netzwerk der Schulbauernhöfe (BAGLOB) und den Verein „Zusammen-schaffen-wir-was“, der nach niederländischem Vorbild eine Vermittlungsstelle für Anbieter und Nachfrager betreuter Arbeitsplätze in der Landwirtschaft aufbaut, integrieren. Wie auch in anderen Ländern ist nicht eine Institutionalisierung das Ziel, sondern ein lockerer Verbund, der durch einen Adressverteiler (Netzwerk) zusammengehalten wird und in dem einzelne „Prozessverantwortliche“ Aufgaben übernehmen. Dieses von der europäischen Arbeitsgemeinschaft *Farming for Health* übernommene Konzept und Arbeitsprinzip kann dazu beitragen, die innovative Vielfalt Sozialer Landwirtschaft in Deutschland zusammenzuführen und zusammenzuhalten sowie deren soziale Ausrichtung und hohe Qualität sicherzustellen. Die „Deutsche Arbeitsgemeinschaft Soziale Landwirtschaft“ zielt darauf ab, dass Soziale Landwirtschaft in Deutschland den Stellenwert bekommt, den sie in mehreren Ländern im europäischen Ausland bereits hat: Als ernstzunehmender Bereich multifunktionaler Landwirtschaft, der für sehr unterschiedliche, bisher oft kaum vernetzte Initiativen und Höfe Perspektiven im Spannungsfeld von Therapie, Einkommen, Lebensqualität und Beschäftigung bietet. Die erfolgreiche Zusammenarbeit von Höfen im Rahmen des BAGLOB-Netzwerks stellt eine ideale Ausgangsposition dar, Konzepte des „Lernens auf dem Bauernhof“ als wichtiges Element Sozialer Landwirtschaft und damit einer insgesamt sozialeren Landwirtschaft der Zukunft weiter auszugestalten.

Literatur

- Braastad, B. O., Gallis, C., Sempik, J., Senni, S., van Elsen, T. (2007): COST Action 866 “Green Care in Agriculture” – a multi-disciplinary scientific network. – In: Gallis, C. (Hrsg., 2007): Green care in Agriculture: Health effects, Economics and Policies. 1st European COST Action 866 conference. Proceedings (Vienna, Austria), University Studio Press: 13-24, Thessaloniki.
- Dessein, J. (Hrsg.) (2008): Farming for Health. Proceedings of the Community of Practice Farming for Health, 6 - 9 Nov. 2007, Ghent, Belgium. ILVO, Merelbeke (Belgien), 195 S.
- Di Iacovo, F.; O'Connor, D. (Hrsg.) (2009): Supporting Policies for Social Farming in Europe. Progressing Multifunctionality in Responsive Rural Areas. SoFar project: supporting EU agricultural policies. – Arsia, Florenz (Italien), 221 S.
- Fischler, F. (1996): Wir müssen Landschaft produzieren. – Die Zeit 12 (15.3.1996): 19.
- Hassink, J., van Dijk, M. (Hrsg.) (2006a): Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America. – Wageningen UR Frontis Series Vol. 13., Springer, 357 S.
- Hassink, J., van Dijk, M. (2006b): Farming for health across Europe. – In: Hassink, J., van Dijk, M. (Hrsg.): Farming for Health. Green-Care Farming across Europe and the United States of America. – Wageningen UR Frontis Series Vol. 13. Springer, 347-357 S.
- IAASTD (2008): Agriculture at a Crossroads. International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development (IAASTD- Reports), www.agassessment.org.
- Krüger, N., van Elsen, T. (2005): Landschaftsentwicklung auf dem Schul- und Seminarbauernhof der Stiftung Ökologie & Landbau – Gut Hohenberg im Pfälzerwald. – In: van Elsen, T. (Hrsg.): Einzelbetriebliche Naturschutzberatung – ein Erfolgsrezept für mehr Naturschutz in der Landwirtschaft. Beiträge zur Tagung vom 6.-8. Oktober 2005 in Witzenhausen. FiBL Deutschland e.V., Witzenhausen: 179-186.
- Schmidtner, E., Dabbert, S. (2009): Nachhaltige Landwirtschaft und ökologischer Landbau im Bericht des Weltagrarrates (International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development, IAASTD 2008). – Projektbericht (BMELV, 08OE149), Universität Hohenheim, 70 S.

Selig, J., van Elsen, T. (2007): Potenziale ökologisch wirtschaftender Schulbauernhöfe für Naturschutz und Landschaftspflege. – Beitr. 9. Wiss.-Tagung Ökol. Landbau: 895-898, Stuttgart-Hohenheim.

van Elsen, T. (2008): Soziale Landwirtschaft – sozial auch für die Mitwelt? Das Projekt SoFar (Social Farming) – soziale Leistungen multifunktionaler Höfe. – In: Hofmeister, G. (Hrsg.): Mit Tieren leben – Tiere erleben. Soziale Dimensionen der Mensch-Tier-Beziehung. – Hofgeismarer Protokolle 346: 97-108, Hofgeismar.

van Elsen, T., Jaenichen, A., Kalisch, M., Limbrunner, A. (2010): Soziale Landwirtschaft auf Biobetrieben in Deutschland (Projekt 08OE223). Schlussbericht, Witzenhausen, 204 S.

van Elsen, T., Kalisch, M. (Red.) (2008): Witzenhäuser Positionspapier zum Mehrwert Sozialer Landwirtschaft. Erarbeitet von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung „Der Mehrwert Sozialer Landwirtschaft“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 in Witzenhausen. – In: Friedel, R., Spindler, E.A. (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung ländlicher Räume. VS Verlag: 209-213, Wiesbaden. – Als Download unter www.sofar-d.de/files/?631&de verfügbar.

van Elsen, T., Köppl, K., Kalisch, M. (2006): Soziale Landwirtschaft. Eine Perspektive für Natur und Kulturlandschaft. – Ökologie & Landbau 139 (3): 22-24, Bad Dürkheim.

van Elsen, T., Röhrig, P., Kulesa, V., Schreck, C., Heß, J. (2003): Praxisansätze und Naturschutzpotenziale auf Höfen des Ökologischen Landbaus zur Entwicklung von Kulturlandschaft. – Angewandte Landschaftsökologie 60, Bonn, 359 S.

Tagungsband

1. Fachtagung

der Wissenschaftsinitiative zum Lernort Bauernhof 2010

Wissenschaftliche Fundierung des Lernens auf dem Bauernhof

**10. - 12. Juni 2010
Altenkirchen (Ww.)**

Inhalt:	Seite
School-farm Cooperation in Norway: Background and recent Research Linda Jolly, Erling Krogh	3
Bauernhofpädagogik in den Niederlanden. Ergebnisse einer Programm- vergleichenden Studie Dorit Haubenhofer, Jan Hassink, Imke van der Meer, Nicolette van de Kamp, Evelyne Schreurs, Yvon Schuler	19
Was hat der Lernort Bauernhof mit sozialen Dienstleistungen zu tun? Heike Delling	29
Ernährungsbildung auf dem Schulbauernhof Malte Bickel	39
Inklusion am Bauernhof Qualitative Studie zur inklusiven, ökosophischen, dialogpädagogischen Grundidee eines landwirtschaftlichen Betriebes Daniela Burtscher	51
Umweltbewusstsein durch Schulbauernhöfe - Ergebnisse einer qualitativen Fallstudie Jörg-Simon Schmid	61
Biohöfe als Ausgangspunkte informeller Lernprozesse – Eine explorative Studie über die Zusammenhänge zwischen dem Handeln von ökologisch wirtschaftenden Landwirtschaftsbetrieben und nachhaltigen Lebensstilen und Wirtschaftsweisen im Hofumfeld Tina Böckmann	74
A storyline with farming as the basis for learning about sustainable development – experiences gained from a pilot-project Christina Lundström, Magnus Ljung	86
Die Sekundarstufe II auf dem Lernort Bauernhof als Baustein der Bildung für nachhaltige Entwicklung Betriebliche Voraussetzungen und Potenzial der Landwirtschaft Sylke Hallerberg	96
Regionale Identität und Gestaltungskompetenz erwerben Johanna Schockemöhle	109
Qualitätsentwicklung und Evaluation Praxisbeispiel: Ökomarkt e.V. Schule & Landwirtschaft Tanja Neubüser, Christina Zurek, Martin Grunert	121
Lernen auf dem Bauernhof zwischen <i>Social Farming</i> und <i>Circus Farming</i> – Erfahrungen aus der europäischen Arbeitsgemeinschaft <i>Farming for Health</i> Thomas van Elsen	134
Regional vernetzt und nachhaltig!? Erfolgsfaktoren und Hemmnisse beim Aufbau regionaler Bildungsnetzwerke Gabriele Diersen	147